

Frauenordination weltweit – von der Gleichstellung der Frau im geistlichen Amt

Cornelia Schlarb

„A Woman's Place is in the House of Bishops“ – Der Platz einer Frau ist im Bischofshaus. Mit diesem Spruch warb die Frauenordinationsbewegung der anglikanischen Kirche für die Weihe der Frauen zu Bischöfinnen, nachdem in der Church of England seit 1994 Frauen zu Priesterinnen geweiht werden durften.

Ein Antependium mit diesem Wahlspruch überreichte Sally Barnes den lettischen Theologinnen beim 40jährigen Frauenordinationsjubiläum und 20. Jubiläum des lettischen Theologinnenkonvents am 12. September 2015 in Riga.¹

Dass Frauen Priesterinnen und Bischöfinnen sein können und sollen, ist nicht neu, sondern historisch gesehen schon sehr alt. Maria Jepsen war zwar 1992 die erste lutherische Bischöfin weltweit, aber nachweislich gab es bereits im 9. Jahrhundert eine Bischöfin Theodora, deren Sohn, Papst Paschalis I. (817-824), ihr mit einer Mosaik- und Reliquieninschrift in der Zenokapelle in Rom ein Denkmal setzte.

Wir kennen eine ganze Reihe dieser frühen Apostelinnen, Prophetinnen, Lehrerinnen und Priesterinnen, die seit den Anfängen des Christentums lehrten, taufeten, Gottesdienste hielten, das Abendmahl austeilten und Gemeinden leiteten.² Die in Röm 16,7 erwähnte Junia zählt zu den Apostelinnen. Mit ihrem Partner Andronikus gehörte sie dem ältesten Kreis der Apostel_innen aus Jerusalem an (Gal 1,17-19). Sie war eine Missionarin, die wegen ihres engagierten Einsatzes bei der Verbreitung des Evangeliums in Gefangenschaft geriet und die Kreuzesnachfolge am eigenen Leib erfuhr.

Die Heilige Nino wird als Missionarin und Apostelin Georgiens verehrt. Sie verkündigte und lehrte, ebenso wie Thekla, die in den Theklaakten vom Ende des 2. Jahrhunderts als „predigende, taufende und lehrende Christin“³ erscheint.

In den nächsten Jahrhunderten wich der gleichwertige Dienst einem hierarchisch abgestuften Weihesystem, was der gesellschaftlichen Situation, dem damaligen Rollenverständnis von Mann und Frau und dem Umstand, dass das Christentum zur „Staatsreligion“ aufstieg, geschuldet ist.

¹ Vgl. Dorothea Heiland: 40. Jubiläum der ersten Frauenordination in Lettland und 20 Jahre lettischer Theologinnenverband am 12. September 2015 in Riga, in: Theologinnen. Berichte aus der Arbeit des Konvents Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland 29, 2016, S. 139-141.

² Vgl. Ute E. Eisen: Amtsträgerinnen im frühen Christentum. Epigraphische und literarische Studien, Göttingen 1996 (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 61); Cornelia Schlarb: Seit 2000 Jahren im „Amt“ – mit und ohne Würden. Zum 75. und 85. Gründungsjubiläum zweier Theologinnenkonvente, in: Deutsches Pfarrerberblatt 110, 2010, S. 641-646.

³ Eisen, S. 58.

Zu Beginn der Reformationszeit haben sich Frauen wieder verstärkt öffentlich in die religiösen Auseinandersetzungen ihrer Zeit eingebracht.

Die Theologin Maria Heinsius (1893-1979), die 1917 als erste Frau in Heidelberg die Lizentiatenprüfung ablegte, hat schon in den 1950er Jahren zu diesen mutigen Frauen in der Reformationszeit wie Argula von Grumbach, Katharina Zell, Margareta Blarer, Wibrandis Rosenblatt oder Olympia Morata eifrig publiziert.⁴

Bis zur Gleichstellung der Frauen im geistlichen Amt in den protestantischen Kirchen war es ein langer Weg, verbunden mit vielen Aufbrüchen, Rückschlägen und Neuanfängen. Dreh- und Angelpunkt aller Gleichberechtigung und Gleichstellung von Frauen im geistlichen Amt in den protestantischen Kirchen ist und bleibt die Erkenntnis vom Priestertum aller Getauften, das die Freiheit zur eigenverantwortlichen Weitergabe des Evangeliums in allen Bezügen begründet. Der Rückbezug auf die Schrift als allein maßgebliche Autorität, das reformatorische sola scriptura, eröffnet den Weg zu einer langen Reihe fruchtbarer Bibelauslegungen, die in unserer Zeit kontextuelle, befreiungstheologische und feministische Züge tragen. Auf lange Sicht schuf die Demokratisierung der Bildung die Voraussetzungen für die gleiche Teilhabe von Frauen an Bildung, Arbeit und Ressourcen. Schließlich hält der Gedanke, dass die Kirche eine immer zu reformierende Größe sei, die Reformation in Bewegung und fordert Frauen und Männer jeder Zeit auf, ihre Impulse zur reformatorischen Bewegung beizutragen.

Neue Möglichkeiten des Frauenstudiums

Was die Reformation den adeligen und bürgerlichen Frauen an Bildungsmöglichkeiten in den Klöstern genommen hatte, hat sie auf lange Sicht einer breiteren Bevölkerungsgruppe ermöglicht, auch wenn die Jungen Jahrhunderte lang bevorzugt ausgebildet wurden.

Zum Studium waren Frauen an deutschen Universitäten erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts zugelassen. Das Großherzogtum Baden machte den Vorreiter und öffnete 1900 die Universitäten auch für die Frauen. Im Königreich Sachsen mit der Universität Leipzig konnten Frauen ab 1906 studieren, in Preußen erst ab dem Wintersemester 1908/09 (Berlin, Bonn, Breslau, Göttingen, Greifswald, Kiel, Königsberg, Marburg, Münster).⁵

⁴ Vgl. Maria Heinsius: Das unüberwindliche Wort. Frauen der Reformationszeit, Nördlingen 1951 (Neuaufgabe unter dem Titel: Frauen der Reformationszeit am Oberrhein, Karlsruhe 1964); Monika Zeilfelder-Löffler: Agnes Adele Luise Maria Heinsius. „Der Dienst der Frau ist so alt wie die Kirche selber.“, in: <http://www.frauen-und-reformation.de/?s=bio&id=62>, Aufruf 3.10.2016; Auguste Zeiß-Horbach: Theologie – das älteste Frauenstudium auf deutschem Boden. Erinnerung an Dr. Maria Heinsius, geb. Stoeber, zu ihrem 35. Todestag, in: Korrespondenzblatt 4, 2014, S. 66f.

⁵ Vgl. Corinna Schneider: Die Anfänge des Frauenstudiums in Europa. Ein Blick über die Grenzen Württembergs, in: 100 Jahre Frauenstudium an der Universität Tübingen 1904-2004. Historischer Überblick,

Auch wenn im europäischen Ausland Frauen z.T. schon wesentlich früher an den Universitäten entweder als Hörerinnen oder als ordentliche Studentinnen zugelassen waren, öffneten die theologischen Fakultäten ihre Fächer für Frauen zumeist auch erst Anfang des 20. Jahrhunderts. Drei Jahre nach Öffnung der Universitäten in Schweden durften Frauen seit 1873 alle Fächer studieren, doch erst 1905 hat sich die erste Theologiestudentin in Schweden (Ellen Jeansson) eingeschrieben.

Als 1908 Preußen und Zürich ihre theologischen Fakultäten auch für die Frauen öffneten, predigte die preußische Adelige Gertrud von Petzold (1876-1952) bereits am Palmsonntag in der Martinikirche in Bremen. Von Petzold hatte am Manchester College in Oxford Theologie studiert⁶ und war 1904 zur Gemeindepastorin einer unitarischen Gemeinde gewählt worden. Um den Frauen einen universitären Studienabschluss zu ermöglichen, waren sie an den theologischen Fakultäten der Universität Zürich und Basel ab 1914 zu den Prüfungen zugelassen, in Deutschland durften Frauen ab 1919 das Fakultätsexamen ablegen. An der Universität Straßburg im Elsass studierten 1920 vier Frauen Theologie, in Genf eine Studentin. In Paris legte Marguerite Thourot 1933 ihr Bachelorexamen in Theologie ab (vergleichbar mit dem Masterexamen heutzutage). In Österreich war es ab 1923 möglich, evangelische Theologie zu studieren und nach dem 2. Weltkrieg ab 1946 auch katholische Theologie. An der Universität Münster in Deutschland konnten Frauen ab 1946 ebenfalls katholische Theologie studieren, seit 1914 evangelische Theologie, aber die erste Studentin an der evangelisch-theologischen Fakultät schrieb sich erst 1920 ein.⁷

Der Weg ins Pfarramt – Entwicklungen in Schweden, den Niederlanden und in der Schweiz im Vergleich zu Deutschland

Zeitzeuginnenberichte und Zeitdokumente, hg. v. Gleichstellungsbüro der Universität Tübingen, S. 17-23; 100 Jahre Frauenstudium. Frauen der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, hg. v. Annette Kuhn, Valentine Rothe, Brigitte Mühlenbruch, Göttingen 1996; „Laßt sie doch denken!“ 100 Jahre Studium für Frauen in Münster, hg. v. Sabine Happ, Veronika Jüttemann, Münster 2008 (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster 2).

⁶ Zu den Anfängen des Frauenstudiums an englischen Colleges vgl. Juliane Jacobi: „They made old Cambridge wonder“: Englische Frauencolleges zwischen Tradition und Aufbruch, in: Der Weg an die Universität. Höhere Frauenstudien vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, hg. v. Trude Maurer, Göttingen 2010, S. 91-107.

⁷ Vgl. Corinna Schneider: Die Anfänge des Frauenstudiums in Europa, in: 100 Jahre Frauenstudium an der Universität Tübingen 1904-2004. Historischer Überblick, Zeitzeuginnenberichte und Zeitdokumente, hg. v. Gleichstellungsbüro der Universität Tübingen, S. 17-23; Peter Aeme: 100 Jahre Pfarrerrinnengeschichte in der Schweiz – eine Skizze, in: Theologinnen. Berichte aus der Arbeit des Konvents Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland 24, 2011, S. 126-134; Women Pastors from 1900 to 1960, in: Virtuel Museum of Protestantism <http://www.museeprotestant.org/en/notice/women-pastors-from-1900-to-1960/>, Aufruf 15.10.2016; Heidemarie Wünsch: Vom Theologiestudium zum Geistlichen Amt: Der lange und steinige Weg der Theologinnen in ihren Beruf, in: „Laßt sie doch denken!“, S. 169-186; Cornelia Schlarb: Untergang der Kirche beschworen. Der Weg evangelischer Theologinnen ins Pfarramt war mühsam und langwierig, in: Zeitzeichen 4/2012, S. 25-27.

Die Lutherische Kirche in **Schweden** war bis 2000 Staatskirche, und obwohl Frauen bereits ab 1923 Zugang zu staatlichen Ämtern hatten und ab 1946 die volle Gleichberechtigung im staatlichen Dienst galt, dauerte es bis 1960, bis die ersten drei Frauen in Schweden ordiniert werden konnten.⁸

Die Frage nach einem Pfarramt für Frauen beschäftigte die schwedische Synode seit 1919, doch die Synode von 1921 vertagte die Pfarramtsfrage für Frauen.

In Deutschland erschienen ab 1926/27 die ersten kirchlichen Bestimmungen, die kirchliche Prüfungen, Aufgaben und Anstellung der Theologinnen regelten. Richtungweisend wurde das Vikarinnengesetz der Ev. Kirche der Altpreußischen Union von 1927, das die Einsegnung – nicht Ordination – zum Dienst an Frauen, Mädchen und Kindern vorsah, den Titel „Vikarin“ festschrieb und bestimmte, dass Theologinnen, außer in Ausnahmefällen, bei Verheiratung aus dem Kirchendienst auszuschneiden hatten.

In Deutschland wie in Schweden diskutierte man in den 1930er Jahren die Frage eines besonderen Amtes für Frauen in der Kirche, das so genannte „Amt sui generis“, das dem männlichen Pfarramt zuarbeiten sollte. Die Mehrheit der frühen Theologinnen in Deutschland, die seit 1925 im Verband evangelischer Theologinnen zusammengeschlossen waren, wie auch frühe schwedische Theologinnen wie Margit Sahlin (1914-2003), vertraten diese Linie. Dagegen lehnten in Schweden Frauenverbände und Politik die Schaffung eines besonderen Frauenamtes ab.

Nach dem 2. Weltkrieg kam auch in Schweden wieder Bewegung in die Frage des Pfarramtes für Frauen. Eine Kommission stellte 1950 fest, dass keinerlei theologische wie biblische Gründe gegen die Ordination und das Pfarramt von Frauen sprechen. Dennoch lehnte die Mehrheit der Synode den Antrag auf Zulassung von Frauen zum Pfarramt ab, die einen, weil sie weiterhin meinten, biblisch-theologische Gründe einwenden zu müssen, die anderen, weil der Antrag mit Einschränkungen für die Frauen verbunden war (Frauen sollten nicht in Einzelpfarrstellen tätig sein), und die Mehrheit, weil sie eine Kirchenspaltung fürchtete.

⁸ Zum Folgenden vgl. Heidemarie Wünsch: Theologinnen in Schweden – der Weg ins Pfarramt, in: Theologinnen. Berichte aus der Arbeit des Konvents Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland 29, 2016, S. 134-138; Heike Köhler: Die Entwicklung der Theologinnengesetzgebung bis 1932, in: „Darum wagt es, Schwestern...“. Zur Geschichte evangelischer Theologinnen in Deutschland, hg. v. Frauenforschungsprojekt zur Geschichte der Theologinnen, Göttingen (Historisch-Theologische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert 7), S. 109-128; Dagmar Henze: Die Konflikte zwischen dem „Verband evangelischer Theologinnen Deutschlands“ und der „Vereinigung evangelischer Theologinnen“ um die Frage des vollen Pfarramtes für die Frau, in: „Darum wagt es, Schwestern...“, S. 129-150; Waltraud Hummerich-Diez: Die Weiterentwicklung der Berufsgeschichte der Theologinnen nach 1945 – ein Überblick, in: „Darum wagt es, Schwestern...“, S. 463-484; Cornelia Schlarb: Der Konvent Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., in: Feministische Theologie. Initiativen, Kirchen, Universitäten – eine Erfolgsgeschichte, hg. v. Gisela Matthiae u.a., Gütersloh 2008, S. 193-196.

Diese Situation änderte sich bis 1957 nicht. Erst durch den erneuten Vorstoß der Regierung ein Jahr später sprach sich die synodale Mehrheit 1958 dafür aus, Frauen ins Pfarramt zuzulassen, jedoch mit der Klausel, dass kein „Geistlicher“ einen Dienst gegen seine Überzeugung ausüben müsse. Das bedeutete, in größeren Gemeinden, wo Konzelebration üblich ist, konnten sich Pfarrer weigern, mit einer Frau gemeinsam am Altar zu stehen und zusammenzuarbeiten, Bischöfe konnten sich weigern, Frauen zu ordinieren. Noch 1958 hatten von 13 Bischöfen 5 gegen die Ordination von Frauen gestimmt, 2 sich enthalten. In manchen Bistümern wie in Göteborg, Växjö oder Skara war der Weg besonders steinig.

Allen Hindernissen zum Trotz wurden am 10. April 1960 die ersten drei Frauen in Schweden ordiniert: Margit Sahlin und Elisabeth Djurle Olander (1930-2003) in Stockholm und die Theologin und Diakonisse Ingrid Persson (1912-2000) in Härnosand. Erst 13 Jahre später, 1973, wurde die erste Theologin im Bistum Skara ordiniert, was noch „einen wahren Sturm der Entrüstung unter den Pfarrern hervorrief.“⁹

1982 wurde die Einschränkungsklausel zwar abgeschafft, aber es bildete sich die so genannte „Fria synod“ (Freie Synode) mit „Dekanaten“ in allen Bistümern, wo sich die Gegner der Frauenordination sammelten und bis heute sammeln. Zudem wandern immer wieder Frauenordinationsgegner aus, wie z.B. nach Lettland, und infiltrieren die Nachbarländer. Pfarrerin Heidemarie Wunsch, die zur Frauenordination in Schweden geforscht hat, schreibt: „Die betrübliche Entwicklung der Frauenordination in Lettland, ... hat ja auch mit Schweden zu tun. Hans Martins Jensons, ursprünglich aus Schweden, der [im Juni 2016 C.S.] zum Bischof von Liepaja gewählt wurde, gehört eben gerade zu jener unveränderbar konservativen Gruppe von Pfarrern der schwedischen Kirche ... Er hat der schwedischen Kirche nach den neuen Regelungen vermutlich nach 2000 den Rücken gekehrt.“¹⁰

Als Margit Sahlin 1993 im Dom von Göteborg anlässlich der Konferenz nordischer Theologinnen predigte, war dies ein besonderes Ereignis. Im Bistum Göteborg hatte sich die Situation nach dem Bischofswechsel 1991 geändert.

Im Bistum Lund wurde Caroline Krook 1990 erste Dompröpstin (Stellvertreterin des Bischofs) und Christina Odenberg 1997 erste Bischöfin in der schwedischen Kirche. 2007 folgte ihr die gebürtige Westfälin Antje Jackelén, die seit Juni 2014 (gewählt 2013) als erste Erzbischöfin in Schweden amtiert.

⁹ Wunsch, Theologinnen in Schweden, S. 137.

¹⁰ Heidemarie Wunsch, e-mail vom 6.9.2016; Marcus Schoch: Zur Abschaffung der Frauenordination in Lettland, in: Theologinnen. Berichte aus der Arbeit des Konventes evangelischer Theologinnen in der BRD 2016, Nr. 29, S. 142.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die anderen lutherischen Kirchen in den skandinavischen Ländern:

In **Dänemark** wurden am 28.4.1948 die ersten drei Frauen ordiniert: Ruth Vermehren (1894-1983), Johanne Hermansen Andersen (1913-1999) und Edith Marie Brenneche Petersen (1896-1973), 1956 die vierte Theologin.¹¹

1995 wählte man als erste Bischöfin Lise-Lotte Rebel im Bistum Helsingör, ein Jahr später Sofie Bodil Louise Lisbeth Petersen im Bistum Grönland. Heute hat die lutherische Kirche in Dänemark 11 Bistümer, in denen vier Bischöfinnen (Tine Lindhardt Bistum Fünen, Marianne Christiansen Bistum Haderslev, Lise-Lotte Rebel Bistum Helsingör, Sofie Petersen Bistum Grönland) amtieren.

In **Norwegen** bestand seit 1938 die Möglichkeit für Frauen, ins Pfarramt zu gehen, die erste Ordination fand allerdings erst 1961 statt. Dafür hatte Norwegen 1993 mit Rosemarie Köhn die erste Bischöfin in Skandinavien im Bistum Hamar, ein Jahr nachdem Maria Jepsen als erste lutherische Bischöfin weltweit in Hamburg ins Amt gewählt worden war.

In der lutherischen Kirche in **Island** wurde Auður Eir Vilhjálmsdóttir als erste Frau 1974 ordiniert. 2012 wurden gleich zwei erste Bischöfinnen für die isländische Kirche gewählt und ins Amt eingesetzt: Agnes M. Sigurdardóttir und Solveig Lára Guðmundsdóttir zur Bischöfin des Bistums Hólar Hjaltadalur in Nord-Island.

In **Finnland** wurde lange um die Frage der Zulassung von Frauen ins Pfarramt gestritten.

Noch auf den Synoden 1970 und 1984 verfehlte die Frauenordinationsfrage die Dreiviertelmehrheit, erst die Synode 1986 genehmigte diese Bestimmung mit 81 zu 21 Stimmen. Bis dahin gab es nur ein eingeschränktes Amt für Frauen ohne Sakramentsverwaltung. Im März 1988 wurden die ersten Frauen ordiniert und im Juni 2010 Irja Askola als erste Frau zur Bischöfin in Helsinki gewählt.¹²

¹¹ Vgl. Thorsten Asbjørn Lauritsen: Sådan fik vi kvindelige præster, in: Kristeligt Dagblad v. 28. April 2008 <http://www.kristeligt-dagblad.dk/kirke-tro/s%C3%A5dan-fik-vi-kvindelige-pr%C3%A6ster>, Aufruf 3.10.2016; Lis Bisgaard: Art.: Ruth Vermehren (1894-1983), in: Danks Kvindebiografisk Leksikon <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/1539/origin/170/>, Aufruf 29.11.2016; dies.: Art.: Johanne Andersen (1913-1999), in: a.a.O. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/344/origin/170/>, Aufruf 29.11.2016; dies.: Art.: Edith Brenneche Petersen (1896-1973), in: a.a.O. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/301/origin/170/>, Aufruf 29.11.2016; Wunsch, Theologinnen in Schweden, S. 138.

¹² Vgl. Simo Heininen, Markku Heikkilä: Kirchengeschichte Finnlands, Göttingen 2002, S. 126; Anni Tsokkinen: Life-Based Theology of Finnish Women Theologians, in: Finnish Women Making Religion. Between Ancestors and Angels, ed. by T. Utriainen, P. Salmesvuori, New York 2014, p. 161-175; Cornelia Schlarb: „Called to be holy“. International Ecumenical Conference of Female Theologians vom 8.-10. Juni 2010 in Helsinki, in: Theologinnen. Berichte aus der Arbeit des Konvents Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland 24, 2011, S. 137-139.

In den **Niederlanden** eröffnete die Theologiestudentin Laurence Caroline Dufour (1902-1988) 1922 die Debatte um das Pfarramt für Frauen. Die Synode der lutherischen Kirche stellte bereits 1922 fest, dass kein grundsätzliches Argument gegen die Ordination von Frauen in der Kirchenordnung vorläge. Der damalige Professor am lutherischen Seminar H. van Bakel unterstützte die Frage der Ordination von Frauen und argumentierte sowohl 1922 als auch 1926, als die Frage erneut aufgeworfen wurde, sehr zugunsten des Pfarramtes für Frauen.

Die Synode 1927 stimmte allerdings für eine Zölibatsklausel, d.h. Gemeindepfarrerinnen, die heirateten, mussten den Dienst quittieren. Die erste verheiratete Pfarrerin in den Niederlanden war Leonarda Johanna Houtman-Visser (1919-1997), die von 1975-1984 in der lutherischen Gemeinde Purmerend tätig war.

Die erste ordinierte Pfarrerin war Jantine Auguste Haumersen (1881-1967), die nach dem Studium der Theologie in Leiden Vikarin in der reformierten Gemeinde Koedijk wurde. Nach dem Besuch des lutherischen Seminars in Amsterdam folgte sie dem Ruf in die lutherische Gemeinde in Woerden-Bodegraven. Dort wurde sie am 17. November 1929 ordiniert und blieb bis 1934. Anschließend arbeitete sie bis 1948 in Kampen.¹³

Die aus Baden-Württemberg stammende Pfarrerin Ilona Fritz leitete die lutherische Synode in den Niederlanden als Präsidentin von 2001 bis 2009.

In der **Schweiz** regelt jeder Kanton sein Kirchenwesen selbst, wobei der rechtliche Status der Kantonalkirchen sehr verschieden sein kann.¹⁴ Es gibt Staatskirchen, Landeskirchen und vom Staat getrennte Kirchen in der Schweiz. Wo es keine Kantonalkirche gab und gibt, liegt die Verantwortung bei den einzelnen Kirchengemeinden.

In der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich fand europaweit eine der ersten Ordinationen statt.¹⁵ In Zürich wurden am 27.10.1918 die beiden ehemaligen Lehrerinnen Rosa Gutknecht (1885-1959) und Elise Pfister (1886-1944), die in Zürich

¹³ Vgl. Andreas H. Wöhle: Tribute to a Pioneering Woman in the Ordained Ministry, in: <http://www.lutheranworld.org/blog/tribute-pioneering-woman-ordained-ministry>, Aufruf 3.3.2015; deutsch von Cornelia Schlarb: Würdigung einer Pionierin im geistlichen Amt, in: Theologinnen. Berichte aus der Arbeit des Konvents Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland 28, 2015, S. 129-131; Honderd jaar vrouwen op de kansel 1911-2011, Redactie Mirjam de Baar u.a., Hilversum 2011.

¹⁴ Zum Folgenden vgl. Aerne, 100 Jahre Pfarrerinnengeschichte, S. 126-134; ders.: Art.: Pfister, Elise, in: Historisches Lexikon der Schweiz <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D43102.php>, Aufruf 29.11.2016; Doris Brodbeck: Art.: Gutknecht, Rosa, in: Historisches Lexikon der Schweiz <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D43101.php?topdf=1>, Aufruf 29.11.2016; Cornelia Schlarb: Der Konvent Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., in: Feministische Theologie. Initiativen, Kirchen, Universitäten – eine Erfolgsgeschichte, hg. v. Gisela Matthiae u.a., Gütersloh 2008, S. 193-196.

¹⁵ Zuvor war Gertrud von Petzold 1904 in einer unitarischen Gemeinde ordiniert worden, und am 17.9.1917 wurde Constance Mary Coltman in der Congregational Church in London ordiniert, vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Constance_Coltman, Aufruf 3.10.2016.

Theologie studiert hatten, zur Verbi Divini Ministra zusammen mit vier Männern im Gottesdienst ordiniert. Die Kirchensynode in Zürich beschloss 1921 bereits die Zulassung zum vollen Pfarramt mit der Einschränkung, dass die Theologin bei Verheiratung von der Pfarrstelle zurücktreten solle. Da diese Bestimmung im kantonalen Kirchengesetz zu verankern war und dafür die notwendige männliche Abstimmungsmehrheit fehlte, konnte das volle Pfarramt für die Frau nicht durchgesetzt werden. Es blieb nur der Notbehelf, dass die Zürcher Kirchensynode es den Gemeinden ab 1923 freistellte, Frauen als Pfarrhelferinnen anzustellen. Die Berner Synode beschloss 1918 zunächst nur die Zulassung von Pfarrhelferinnen. Nur die selbstständige Berggemeinde Furna in Graubünden stellte 1931 Greti Caprez-Roffler (1906-1994) als nicht ordinierte Theologin als Gemeindepfarrerin an.¹⁶ Die frühen Schweizer Theologinnen strebten, anders als die Mehrheit ihrer deutschen Kolleginnen, von Anfang an die Zulassung zum vollen Pfarramt an und lehnten es ab, ein untergeordnetes, besonderes Frauenamt, ein „*Amt sui generis*“ zu fordern. In Deutschland setzte sich nur eine kleine Minderheit um Carola Barth (1879-1959), Annemarie Rübens (1900-1991) und Ina Gschlössl (1898-1989), die sich 1930 als Vereinigung evangelischer Theologinnen vom Gesamtkonvent abspaltete, aus ekklesiologischen und amtstheologischen Gründen für die volle Gleichstellung der Frau im geistlichen Amt ein. Die Schweizerin Verena Pfenninger-Stadler (1904-1999), die zwischen 1926 und 1928 in Marburg Theologie studiert hatte, gehörte dieser Vereinigung an.¹⁷ Wie in vielen protestantischen Kirchen in Europa wurde auch in der Schweiz erst nach dem 2. Weltkrieg im Zuge des gesamtgesellschaftlichen Wandels die Gleichstellung von Frauen und Männer im geistlichen Amt erkämpft. In der Kantonalkirche Basel-Stadt konnten Frauen seit 1956 als Pfarrerinnen arbeiten, und bis 1968 hatten auch die anderen Kantonalkirchen nachgezogen. Zwischen 1979 und 1981 fiel dann die letzte Einschränkung, die Abschaffung

¹⁶ Vgl. Judith Stofer: Selbstbewusst, gläubig, engagiert. Entwicklung der Position der Frauen in den reformierten Kirchen, in: Wenn Frauen Kirchen leiten. Neuer Trend in den reformierten Kirchen der Schweiz, hg. v. Claudia Bandixen, Silvia Pfeiffer, Frank Worbs, Zürich 2007, S. 23-37.

¹⁷ Vgl. Ina Gschlössl, Annemarie Rübens: Ein notwendiges Wort in Sachen der Theologinnen. An Herrn Generalsuperintendenten D. Schian, in: Die Christliche Welt 44, 1930, Sp. 216-220; Dagmar Henze: Ina Gschlössl, in: Dem Himmel so nah – dem Pfarramt so fern. Erste evangelische Theologinnen im geistlichen Amt, bearb. v. Heike Köhler, Dagmar Henze, Dagmar Herbrecht, Hannelore Erhart, Neukirchen-Vluyn 1996, S. 47-49; Klaus Schmidt, Anselm Weyer: Klar und konsequent. Die Kölner Vikarin und religiöse Sozialistin Ina Gschlössl, in: Mit Herz und Verstand – Protestantische Frauen im Widerstand gegen die NS-Rassenpolitik, hg. v. Manfred Gailus, Clemens Vollnhals, Göttingen 2013, S. 253-268; Dagmar Henze, Heike Köhler: Annemarie Rübens, in: Dem Himmel so nah – dem Pfarramt so fern, S. 117-119; Dagmar Henze: Zwei Schritte vor und einer zurück. Carola Barth – eine Theologin auf dem Weg zwischen Christentum und Frauenbewegung, Neukirchen-Vluyn 1996 (Neukirchener Theologische Dissertationen und Habilitationen 2); Astrid Standhartinger: Art.: Lic. theol. Carola Barth 1879-1959, in: Lexikon früher evangelischer Theologinnen. Biographische Skizzen, hg. v. Hannelore Erhart, Neukirchen-Vluyn 2005, S. 23; Doris Brodbeck: Verena Pfenninger-Stadler. Im Pfarramt als verheiratete Frau und Intellektuelle in: <http://frauen-und-reformation.de/?s=biografie&id=55>, Aufruf 5.12.2016.

der Zölibatsklausel. Frauen in Kirchen leitender Funktion als Kirchenratspräsidentin, die jedoch keine ordinierten Pfarrerinnen sein müssen, sind seit den 1980er Jahren im Amt.¹⁸

Die Ordination von Frauen in außereuropäischen Ländern und in anderen Religionen

Im außereuropäischen Ausland wurden in einigen Kirchen, wie in der United Methodist Church, Frauen bereits im 19. Jahrhundert zum Predigen beauftragt und als deacon ordiniert.¹⁹ Bevor die europäischen Fakultäten Frauen zum Theologiestudium zuließen, hatte in den USA Anna Oliver (1849-1892) 1876 als erste Frau an der Boston University School of Theology ihr Studium mit dem Bachelor of Divinity abgeschlossen, ohne zunächst in der methodistischen Kirche als Pastorin arbeiten zu dürfen. Sie förderte das Anliegen der Frauenordination 1880 in der Generalkonferenz und blieb eine Vorreiterin bis zu ihrem Tod 1892. Es dauerte noch 75 Jahre, bis 1951 Frauen zum gleichberechtigten Pfarramt zugelassen waren.

Leontine Turpeau Current Kelly (1920-2012), die 1976, 100 Jahre nach Anna Oliver, mit dem Master of Divinity am Union Theological Seminary in Richmond, Virginia abschloss, wurde 1984 als erste farbige Frau zur Bischöfin in der United Methodist Church gewählt. Vier Jahre zuvor war Majorie Matthews (1916-1986) 1980 als erste Pastorin zur Bischöfin gewählt worden.

Während beispielsweise die United Methodist Church in den USA in den 1980er Jahren die ersten Bischöfinnen wählte, haben viele Kirchen weltweit erst begonnen, die Ordination von Frauen zu diskutieren und zu ermöglichen.

Diese Ungleichzeitigkeiten belegen die Recherchen, die vom Konvent evangelischer Theologinnen in Deutschland seit 2007 durchgeführt werden, um einen Überblick über die Frage der Frauenordination weltweit zu gewinnen.²⁰ Die Ordination von Frauen erlauben beispielsweise die Ev.-Luth. Kirche in Kanada (Evangelical Lutheran Church in Canada) und

¹⁸ Vgl. die Einzelbeiträge zu Kirchenratspräsidentinnen in: Wenn Frauen Kirchen leiten. Neuer Trend in den reformierten Kirchen der Schweiz, hg. v. Claudia Bandixen, Silvia Pfeiffer, Frank Worbs, Zürich 2007², S. 59-104, und die Liste der Bischöfinnen und Kirchenpräsidentinnen auf www.theoginnenkonvent.de.

¹⁹ "1866 Helenor M. Davisson is ordained deacon by the North Indiana Conference of the Methodist Protestant Church, making her the first ordained woman in the Methodist tradition. 1876 Anna Oliver, the first woman to graduate from an American seminary, receives a Bachelor of Divinity degree from Boston University School of Theology. 1889 Ella Niswonger is the first woman to be ordained by the United Brethren Church. 1892 Anna Oliver and Amanda Berry Smith share a pulpit in a New Jersey church. The Methodist Protestant Church is the first to seat women as General Conference delegates." <http://www.umc.org/who-we-are/time-line-of-women-in-methodism>, Aufruf 10.9.2016. Kurzbiografie Anna Oliver in: <http://www.gcah.org/history/biographies/anna-oliver#>, Aufruf 10.9.2016. Kurzbiografie Marjorie Matthews in: <http://www.gcah.org/history/biographies/marjorie-matthews>, Aufruf 3.10.2016; Denise Hawkins: Leontine T.C. Kelly, Pioneering African-American Woman Bishop, Dies at 92, in: <https://sojo.net/articles/leontine-tc-kelly-pioneering-african-american-woman-bishop-dies-92>, Aufruf 10.9.2016.

²⁰ Vgl. www.frauenordination.weltweit.com.

die Ev.-Luth. Kirche in Namibia (Evangelical Lutheran Church in Namibia) seit 1978, 1979 folgten die Presbyterian Church of Ghana und neun protestantische Kirchen in Simbabwe, 1980 die Anglican Church of Kenya und die Presbyterian Church of Mozambique. Die Ev. Kirche Luth. Bekenntnisses in Brasilien (Evangelical Church of the Lutheran Confession in Brazil) ordiniert Frauen seit 1982. Viele weitere Kirchen folgten in der 2. Hälfte der 1980er Jahre bis zur Gegenwart.

In der weltweiten Ökumene gibt es aber auch Beispiele von Frauenordinationen, die in den 1930er Jahren stattfanden, z.B. in der evangelischen Minahasa Kirche in Indonesien. In der Vereinigten Kirche Christi in Japan (Kyodan) wurde 1933 die erste Theologin ordiniert. In der United Church of Philippines ist die Ordination von Frauen seit 1936 zugelassen.

Dass die Ordination von Frauen entscheidend zum protestantischen Profil gehört, hat beispielsweise der Lutherische Weltbund explizit in seinem „Lund Statement“ vom 26. März 2007 formuliert und im Gender Justice Policy Papier von 2013 bekräftigt.²¹ Erst mit der Einführung der Ordination von Frauen und Gleichstellung im geistlichen Amt wird dem in der Taufe begründeten Priestertum aller Getauften volle Rechnung getragen. Die Zeichen der Versöhnung und Einheit in Christus sind verdunkelt, wenn Frauen die Ordination und Gleichstellung verweigert wird, heißt es im Lund Statement.²² Das eine „Amt“ der Kirche verlangt nach lutherischem Verständnis nach einem Amt, das gleichberechtigt von Frauen wie Männern ausgeübt werden kann.

²¹ Vgl. The Lund Statement by the Lutheran World Federation – A Communion of Churches, Lund, Sweden, March 26, 2007; Gender Justice Policy, ed. by The Lutheran World Federation – A Communion of Churches, 2013; Grundsatzpapier: Gendergerechtigkeit im LWB, hg. v. Lutherischen Weltbund – eine Kirchengemeinschaft, 2014; Cornelia Schlarb: Von Junia bis Jepsen – Spotlights auf dem Weg zur Gleichstellung von Frauen und Männern im geistlichen Amt, in: Lila Blätter 48, 2014, S. 6-9.

²² The Lund Statement by the Lutheran World Federation – A Communion of Churches, Lund, Sweden, March 26, 2007, S. 8: “*Ordained Ministry of Women and Men* 40. Unfortunately, in the history of the church, the role of women has been obscured to a great extent, for example, Junia, whom Paul calls an apostle (Rom. 16). In some cases even their names have been forgotten, such as the woman at the well (John 4) and the prophesying daughters of Philip (Acts 21). For centuries Lutheran churches, like other churches, restricted ordination to men. Today the great majority of Lutherans belong to churches that ordain both women and men. This practice reflects a renewed understanding of the biblical witness. Ordination of women expresses the conviction that the mission of the church requires the gifts of both men and women in the public ministry of word and sacraments, and that limiting the ordained ministry to men obscures the nature of the church as a sign of our reconciliation and unity in Christ through baptism across the divides of ethnicity, social status and gender (cf. Gal. 3:27-28). 41. The Lutheran World Federation is committed to the ordination of women. The LWF Eighth Assembly stated: “We thank God for the great and enriching gift to the church discovered by many of our member churches in the ordination of women to the pastoral office, and we pray that all members of the LWF, as well as others throughout the ecumenical family, will come to recognize and embrace God’s gift of women in the ordained ministry and in other leadership responsibilities in Christ’s church.”

42. In many member churches of the LWF today, and in the majority of the larger Lutheran churches, women are not only ordained as pastors but are also elected to the episcopal ministry. This is consistent with the Lutheran emphasis on the one office of ordained ministry.”

Immerhin akzeptieren mehr als 80% aller im Lutherischen Weltbund vereinigten Kirchen die Ordination von Frauen ins Pfarramt.²³ Umso schmerzlicher ist die Entwicklung in Lettland, wo im Juni 2016 im Kirchengesetz verankert wurde, dass nur Männer die Ordination empfangen dürfen. Dieses Ergebnis verdanken wir nicht nur den Exporten von Frauenordinationsgegnern oder Selbstfindungsproblemen in den Kirchen, sondern auch der erzkonservativen lutherischen Missouri Synod in den USA, die insbesondere nach 1989 in Osteuropa, aber auch in Afrika, z.B. in Äthiopien, ihren Einfluss auf die dortigen lutherischen Kirchen ausgeweitet hat. Eine gefährliche Einflussnahme, die mit viel Geld und Stipendien eine biblizistisch-fundamentalistische Bibelhermeneutik und rückwärtsgewandte Kirchenpolitik durchsetzt.

Die bisher einzige nicht protestantische Kirche, die Priesterinnen zulässt, ist die Altkatholische Kirche. Am 27. Mai 1996 wurden Dr. Angela Berlis und Regina Pickel-Bossau von Bischof Joachim Vobbe in Deutschland zu Priesterinnen geweiht.²⁴

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts gibt es auch *contra legem* geweihte römisch-katholische Diakoninnen, Priesterinnen und Bischöfinnen, die in Gemeinden weltweit wirken, jedoch vom Vatikan exkommuniziert wurden. Die 1975 gegründete katholische Bewegung Women's Ordination Conference, die für die Weihe von Frauen in der römisch-katholischen Kirche kämpft, schreibt in ihrer Pressemitteilung vom 2.8.2016 als Antwort auf die Mitteilung, dass Papst Franciscus eine Kommission zum Studium des Frauendiakonats benennen will:

“Only when women are equally included in all ordination rites – as deacons, priests, and bishops – and at all Church decision-making tables, can we begin to restore our Gospel values of equality and justice.”²⁵

In anderen Religionen wie dem Judentum und Islam sind Frauen als Amtsträgerinnen gleichfalls präsent. Als erste Rabbinerin weltweit wurde Regina Jonas²⁶ (1902-1944, ermordet

²³ Zum Folgenden vgl. e-mail Ulrike Hansen v. 6.6.2016 more than 80 percent of LWF member churches ordain women; Dace Balode: Art.: „Der Grund ist Angst“. Frauenordination in Lettland – eine Analyse, in: <https://www.evangelisch.de/inhalte/135348/10-06-2016/frauenordination-lettland-analyse-von-dace-balode>, Aufruf 3.10.2016; siehe auch Verbot der Frauenordination in Lettland, in:

<http://www.theologinnenkonvent.de/index.php>, Aufruf 3.10.2016;

²⁴ Vgl. Angela Berlis: Frauenordination in der Alt-Katholischen Kirche, in: Pfälzisches Pfarrerbblatt 9/2008 Themenheft 50 Jahre Frauenordination, S. 396-399; Matthias Drobinski: Frausein als Geburtsfehler. Über weibliche Geistliche lässt der Vatikan nicht einmal mit sich reden, in: Zeitzeichen 13, 2012, S. 28-30; Patricia Fresen: Roman Catholic Women Priests. Die Gruppe „Römisch-katholischer Priesterinnen“ und die Frage der Exkommunikation, in: Theologinnen. Berichte aus der Arbeit des Konvents Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland 24, 2011, S. 135-137.

²⁵ WOC Responds: Pope Francis Names Scholars to Commission to Study Diaconate for Women <http://www.womensordination.org/2016/08/02/woc-responds-pope-francis-names-scholars-to-commission-to-study-diaconate-for-women/>, Aufruf 3.10.2016.

²⁶ Vgl. Dorothea Herzer: Regina Jonas – die erste Rabbinerin, in: „Zwischen Blaustrumpf und Studeuse“. Dokumentation eines Projektes, Forschungsprojekt Erste Theologinnen in Marburg. Gedenktafelprojekt am Fachbereich Ev. Theologie der Philipps-Universität Marburg, Marburg 2001, S. 104-108; Elisa Klapheck:

in Theresienstadt) 1935 in Berlin ordiniert, der Holocaust hat auch diesen guten Ansatz zerstört, bis nach dem 2. Weltkrieg in den USA 1972 und Großbritannien 1975 wieder die ersten Rabbinerinnen ordiniert wurden. Rabbi Sally Priesand wurde 1972 in Cincinnati, Ohio ordiniert, sie emeritierte 2006. Drei Jahre später 1975 wurde Dr. Jackie Tabick als erste Rabbinerin in Großbritannien ordiniert. Dr. Elisa Klapheck, die 2004 ordiniert wurde, war zunächst Rabbinerin in Amsterdam. Seit 2009 arbeitet sie als Rabbinerin in der jüdischen Gemeinde in Frankfurt am Main sowie als Professorin für Jüdische Studien am Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften in Paderborn.²⁷

Inzwischen gibt es in den USA und in Deutschland die ersten Imaminnen. Amina Wahdud ist Professorin für Islamwissenschaften in den USA und leitet seit 2005 das Freitagsgebet. Die Theologin Halima Krausen ist die erste Imamin in Deutschland, sie betreut die deutsche Gemeinde der Moschee an der Außenalster und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Universität Hamburg. Rabeya Müller, Pädagogin, Theologin und Islamwissenschaftlerin ist seit 2015 Imamin in Köln.²⁸

Fazit:

In Europa haben Frauen zu Beginn des 20. Jahrhunderts begonnen, Theologie zu studieren und an den Universitäten zu absolvieren, während dies in den USA schon 30 Jahre vorher möglich war. Erste gesetzliche Bestimmungen zum Amt der Frau in der Kirche sind in vielen europäischen Ländern (Deutschland, Schweiz, Niederlande) seit den 1920er Jahren erschienen. Obwohl Kommissionen (Schweden, Schweiz) und einzelne verantwortliche Männer (Niederlande) keine biblisch-theologischen oder ekklesiologischen Hindernisse für ein Pfarramt der Frau sahen und die Gleichstellung der Frau im geistlichen Amt befürworteten, hat es meist bis nach dem 2. Weltkrieg gedauert, bis Frauen ab den 1950er Jahren in den europäischen Kirchen sukzessive gleich gestellt (Dänemark, Schweden, Deutschland, Niederlande, Schweiz, Norwegen, Finnland, Island) und bis letztlich alle Einschränkungen aufgehoben wurden (Vetorecht, Zölibatserlass, unterschiedliche Titel,

Regina Jonas 1902-1944, in: Enciclopedia. Jewish Women's Archive <http://jwa.org/encyclopedia/article/jonas-regina>, Aufruf 22.10.2016; Rachel Monika Herweg: Regina Jonas (1902-1944), in: [haGalil.com http://www.berlin-judentum.de/rabbiner/jonas.htm](http://www.berlin-judentum.de/rabbiner/jonas.htm), Aufruf 22.10.2016.

²⁷ Louise Heilbron: Jackie Tabick – die erste Rabbinerin in Großbritannien. Vorbild und Inspiration, in: : in: Interreligiöses Forum 3, 2015, S. 6-9; Rabbinerin Dr. Elisa Klapheck, in: Egalitärer Minjan der jüdischen Gemeinde in Frankfurt am Main <http://minjan-ffm.de/inhalt/rabbinerin>, Aufruf 15.12.2016; Professor Dr. Elisa Klapheck, in: Universität Paderborn <http://www.uni-paderborn.de/person/37842/>, Aufruf 15.12.2016.

²⁸ Eine Frau als Imamin? Zwei Positionen zu einer umstrittenen Frage, in: : in: Interreligiöses Forum 3, 2015, S. 17-19; Rabeya Müller Imamin in Köln <http://www.liberales-muslimen-deutschland.de/p/gemeinde-koln.html>, Aufruf 3.10.2016; Jan Kuhlmann: Halima Krausen – Vorbild für deutsche Musliminnen, in: Deutschlandfunk v. 3.10.2016 http://www.deutschlandfunk.de/halima-krausen-vorbild-fuer-deutsche-musliminnen.886.de.html?dram:article_id=219176, Aufruf 3.10.2016.

eingeschränkter Dienst, Bezahlung). Einzelne Frauenordinationen gab es seit 1904 (United Kingdom), 1918 (Schweiz) und in den 1920er und 1930er Jahren (Thüringen 1928, Niederlande 1929, Japan 1933).

Die gesellschaftliche Gleichstellung und der Wandel des Rollenverständnisses von Frauen und Männern nach dem 2. Weltkrieg haben in vielen Ländern Europas als Motivationsschub im kirchlichen Bereich gewirkt (Deutschland, Schweden, Schweiz).

Eine große Herausforderung für die theologisch gebildeten Frauen bedeutete die Jahrhunderte lang gelehrte und internalisierte Unterordnung. Erst die Überwindung dieser Selbstbeschränkung setzte genügend Energien frei, um das volle gleichberechtigte Pfarramt zu fordern. Das dem männlichen Pfarramt untergeordnete besondere Frauenamt, das *Amt sui generis*, musste aus biblisch-theologischen und ekklesiologischen Gründen überwunden werden. Bis heute fällt es nicht nur Männern und Pfarrern schwer, das religiös untermauerte patriarchale Geschlechterrollenverständnis zu überwinden, Frauen auf den Kanzeln und in Kirchen leitender Funktion zu akzeptieren.

Die Glaubwürdigkeit des Evangeliums und das Priesterum aller Getauften verlangen die Gleichstellung der Frau im geistlichen Amt, die sowohl im Kirchengesetz zu verankern als auch real umzusetzen ist. Um von Gleichheit und Gerechtigkeit als evangeliumsgemäß reden zu können, ist es unabdingbar, die Ordination von Frauen in allen Konfessionen und Denominationen zu fordern.

Ergänzter und für die Druckfassung überarbeiteter Vortrag anlässlich des Symposiums "Das Hirtenamt in Frauenhand. 50 Jahre Frauenordination in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens am 14. November 2016 in der Evangelischen Akademie Meißen. Erschienen in: Deutsches Pfarrerblatt, Heft 2/2017, S. 64-69

<http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/archiv.php?a=show&id=4224>